



Werthers früherer Rathaus-Vize-Chef Willi Rose (links) als Exkursionsleiter der VHS und Bereichsleiter Jürgen Hanke (Zweiter von links) führten die 20 Teilnehmer durch das Hafthaus Ummeln. Es war bereits die dritte Tour der VHS in die JVA. Das Interesse ist groß. Foto: Bluhm-Weinhold

- Blick in die Metallwerkstatt: Sie gehört ebenso wie die Holzwerkstatt zur Arbeitstherapie im Hafthaus Ummeln.

Blicke hinter Knastzäune

Viele Aha-Erlebnisse: Dritte Exkursion der VHS mit 20 Teilnehmern zur JVA Bielefeld-Senne

Steinhagen/Ummeln(WB). Wie ist es eigentlich im Knast? Antworten auf diese Frage haben die 20 Teilnehmer einer Exkursion der Volkshochschule (VHS) Ravensberg aus Steinhagen beim Besuch der Justizvollzugsanstalt (JVA) Senne bekommen. Manchem sind dabei die Augen geöffnet worden, was offener Vollzug wirklich heißt.

Von AnnemarieBluhm-Weinhold

Zweieinhalb Stunden lang bekommen die Besucher nicht nur viele Daten und Fakten, sondern sehen beim Rundgang durch Frauen- und Männerhafthäuser, die am frühen Abend schon verlassene Metall- und Holzwerkstatt und den Garten, wie man hinter dem Zaun der JVA lebt. Relativ offen, so der erste Eindruck. Doch der Blick in die Zellen im Sockelgeschoss, die es auch gibt, konnte durchaus Beklemmungen auslösen.

Mauer in den Köpfen

Die Häftlinge spazieren am frühen Abend durch den Garten, grüßen freundlich. Im Hafthaus stehen die Männer auf den Gängen. Von Gitterstäben und hohen Mauern keine Spur, die Zäune um das Gelände sind relativ niedrig. Keine Zellen, die auf- und

zugeschlossen werden – die Insassen können sich frei bewegen. »Vergessen Sie, was Sie im Fernsehen gesehen haben. Das meiste ist Quatsch«, sagt Bereichsleiter Jürgen Hanke, der die Gruppe führt.

»Die Mauer ist in den Köpfen«, sagt er: »Die Gefangenen sind an einer kurzen Leine. Es gibt hier ein strenges Regelwerk. Wer sich nicht daran hält, der landet wieder im geschlossenen Vollzug.« Auf dem Gelände, in den Hafthäusern und im großen Garten können sich die Gefangenen frei bewegen, die Kameraüberwachung ist dezent.

Und der Besucher, der darüber staunt, dass alles so ordentlich ist, erfährt, dass Gartenpflege und Gebäudereinigung in der Hand der Gefangenen liegen. Jürgen Hanke bringt das oberste Ziel des Strafvollzuges auf den Punkt: »Vom Wegsperrern kriegt man keine besseren Menschen.« Die Resozialisierung solle dafür sorgen, dass die Gefangenen ein Leben ohne Straftaten führen können.

Die JVA Bielefeld-Senne mit 1600 Gefangenen in den beiden Hafthäusern in Ummeln und Senne sowie 16 Außenstellen in ganz Westfalen ist die größte offene Anstalt Europas.

Bandbreite an Delikten

Männer und Frauen sitzen hier mit der ganzen Bandbreite an Delikten: Von Menschen, die Zahlungsverpflichtungen nicht nachgekommen sind und die so genannte Ersatz-Freiheitsstrafe absitzen, bis hin zu Männern, die wegen Totschlags verurteilt sind. Die meisten sind Kleinkriminelle. »Und wie ist das Verhältnis zwischen Sexualstraftätern und anderen Gefangenen?«, fragt VHS-Exkursionsleiter Willi Rose. Die Sexualstraftäter seien den anderen meist nicht bekannt, erklärt Jürgen Hanke. Das Personal sei zur Verschwiegenheit verpflichtet, und den Tätern rät man, ihr Verbrechen zu verschweigen.

»Jeder hier hat ein Problem«, sagt Jürgen Hanke. Der eine klaut, der andere schlägt schnell zu. Viele sind süchtig oder verschuldet. Die JVA bietet viele Hilfsprogramme an. Und Lockerungen im Strafvollzug muss man sich erarbeiten: Wer sich an Absprachen hält, abstinent ist, sich gemeinschaftsfähig zeigt und an seiner Resozialisierung mitarbeitet, der bekommt irgendwann stundenweise Ausgang, später auch Urlaub und eine Arbeitsstelle.

Jeder, der arbeiten kann, muss auch arbeiten, und wenn es in der Arbeitstherapie im eigenen Hause ist. Viele sind in Betrieben der Umgebung beschäftigt – viele als Hilfskräfte, keiner unterhalb des Mindestlohnes, und aktuell 127 auch in einem ganz normalen Beschäftigungsverhältnis.

Pflicht zur Arbeit

Zehn Millionen Euro hat die JVA Bielefeld-Senne damit 2013 erwirtschaftet. Das sind 28 Prozent des Gesamterlöses aller 37 JVA in NRW. »Ein Wirtschaftsunternehmen sind wir aber nicht. Das Geld fließt in die Landeskasse«, sagt Anstaltsleiter Uwe Nelle-Cornelsen. Die Häftlinge werden nach der Gefangenenvergütungsordnung aus dem Topf der Arbeitsverwaltung entlohnt, bekommen zehn bis zwölf Euro pro Tag.

Weglaufen tut kaum einer aus dem offenen Vollzug. Nur 0,09 Prozent sind 2013 nicht oder nicht pünktlich wiedergekommen. Hanke: »Wir warten eine Stunde ab, dann geht die Fahndung raus.«